

## *Die weiße Schwalbe.*

### *Narrative Instanzen als Hoffnungsträger in Jovkows Werk.*

*Text (Druckversion)*

*zum Vortrag bei PRO SCIENTIA am 8. Jänner 2016*

#### **1. Einführung**

Der folgenden Vortrag ist Teil des internationalen und interdisziplinären Projekts *Malerisches Bulgarien – literarische Reiserouten (Живописна България)* von Frau Prof. Dr. Lipcheva-Prandzheva entstanden. Meine gewählte und ausgearbeitete literarische Reiseroute lautet „Bulgarien literarisch erleben – auf Entdeckungsreise zu sich selbst“, da ich davon überzeugt bin, dass Reisen (und zwar sowohl das tatsächliche Reisen durch ein Land ebenso wie die gedankliche Reise an einen Ort, an eine Zeit, zu gewissen Protagonisten) dem Menschen dabei hilft, sich selbst zu erkennen und sich selbst zu verstehen. Dieser kombinierten Prozess aus Reisen und Lesen führt zu Erkenntnissen, die das eigene Leben, die eigene Seele betreffen.

Was genau bedeutet Reisen? Unbequemes auf sich nehmen. Sich dem Risiko des Todes aussetzen. Für ein neues Erleben. Verbindung von Reisen und Erzählen. Neues, Erlebtes, Befremdliches u. Wunderbares wollen mitgeteilt werden.

Die Grundthemen meiner Route werden hier kurz aufgelistet:

- Reise – Weg – Erkenntnis -- SOFIA
- Kosmos – Mensch – Natur -- MELNIK u. KOVAČEVICA
- Kunst – Liebe – Verliebtsein -- SOZOPOL u. POMORIE
- **Hoffnung – Selbstaufgabe – Träume -- DOBRIČ (→*Die weiße Schwalbe. Narrative Instanzen als Hoffnungsträger in Jovkows Werk.*)**
- Personifizierte Utopie / Lebensentwürfe -- KARLOVO

Die meisten Erzählungen Jovkows finden in der Dobrudscha statt, dem Grenzgebiet zwischen Südostrumänien und Nordostbulgarien. Im vorliegenden Vortrag wird das Motiv der Hoffnung in Jordan Jovkows Erzählungen analysiert. Um die vielschichtige Wandelbarkeit dieses Motivs klar hervorheben zu können, habe ich fünf Erzählungen für die Analyse ausgewählt. Sie sollen vorgestellt und miteinander in Verbindung gebracht, ihre gemeinsamen Motive und regelmäßig sich wiederholende Elemente aufgezeigt werden.

Es handelt sich hierbei um folgende Erzählungen: *Der Träumer*, *Wylkadin redet mit Gott*, *Das Lied der Räder*, *Serafim* und *Die weiße Schwalbe*.

In dieser Reihenfolge werden sie auch vorgestellt. Wie das Gewebe eines Stoffes (trotz prinzipiell getrennt angelegter Untersuchung) sind sie miteinander verwoben; auf gemeinsame rote Fäden wie auch auf Oppositionen wird hingewiesen. Die Mannigfaltigkeit des Motivs der Hoffnung lässt sich so klar herausarbeiten.

## **2. *Der Träumer – Мечтателят***

Diese Erzählung handelt von Bojanov, dem Vorsteher eines Postamts, welcher sich zutiefst in ein sehr junges Mädchen namens Vera verliebt, das er zufällig kennenlernt, als sie mit ihren Eltern durchs Land reist und in dem Gasthaus – wie so viele andere Reisende – über Nacht bleibt. Sein Leben ist gekennzeichnet vom Alltag des Postamtes und Gasthauses und Jovkov beschreibt wie auch in seinen anderen Erzählungen die Szenerie sehr detailliert. Bojanov ist ein einsamer Mensch, der sich sein eigenes Leben gerne vorstellt und träumt, letztlich aber nie den Mut aufbringt, auch tatsächlich etwas zu tun oder sein Leben in die Hand zu nehmen.

Daher schafft er es auch nicht, seine Gefühle für junge Mädchen, wie beispielsweise Marussja, welche immerzu Briefe nach Russland schickt, oder die oben genannte Vera, auszudrücken und Taten folgen zu lassen, um diese jungen Damen auch tatsächlich zu erobern. Letztlich steigert sich seine Träumerei über Vera, welche bereits vor langem abgereist ist und die ihn sogar Marussja vergessen lässt, ins Unermessliche und er wird fieberkrank. Die Tage reihen sich aneinander, verschwimmen nebeneinander und er verliert jegliches Gefühl für die Zeit (und den Verstand) und kann einzig und allein an den Tag denken, an dem – wie er überzeugt ist – Vera in ihrem schönen Wagen, bespannt mit Schimmeln, zu ihm kommen wird. Dem Leser ist klar, dass dieser Tag nie eintreten wird und aufgrund der beschriebenen Merkmale seiner Fieberkrankheit kann man vermuten, dass er Malaria hat und demnächst stirbt.

Seine einzige Hoffnung ist gebunden an ein Mädchen, welches er kaum anzusprechen sich getraut und welches ihn als möglichen Partner sehr sicher gar nicht wahrnimmt, sondern sich vielmehr einfach fröhlich und freundlich ihm gegenüber verhält.

Am Anfang der Erzählung wird darauf hingewiesen, dass ihn seine Erfahrungen von Leid und Not in seiner Jugendzeit offenbar daran hindern, in der Realität zu leben.

Im Vergleich zu den anderen hier vorgestellten Erzählungen ist *Der Träumer* die mit Abstand längste, allerdings dient diese Länge m.E. lediglich dazu, Bojanovs Wahn deutlich darzustellen und dem Leser vor Augen zu führen, dass sich in seinem langen Leben nichts

verändert, sondern Bojanov nur älter, eigenartiger und einsamer wird, da er sich nicht für das aktive Leben sondern für das Träumen und Warten als Hoffnungsträger seiner Existenz entscheidet.

Das Motiv der Hoffnung – nämlich der Gedanke an die längst vergangenen Erlebnisse mit Vera – führt in dieser Erzählung hin zur völligen Bewegungslosigkeit der Protagonisten, sowohl im übertragenen als auch im wörtlich gemeinten Sinn. Man könnte sagen, dass die weiße Schwalbe (d.h. das Motiv der Hoffnung) in *Der Träumer* eingefangen und eingesperrt ist (vom Anfang bis zum Ende); sie sowohl die Sklavin des kranken Ausdrucks des Träumers als auch seine absolute Herrscherin.

Bei der Hoffnung, die der Protagonist hier erfährt, handelt es sich um eine absolut destruktive, den Menschen zerstörende Hoffnung. Würde er sie aufgeben, könnte er sich den Realitäten des Lebens stellen und sein Leben in die Hand nehmen. So jedoch wird er zum Spielball seiner eigenen Traumwelt und geht daran zugrunde.

### **3. Wylkadin redet mit Gott – Вълкадин говори с бога**

Auch in dieser Erzählung wirkt sich das Motiv der Hoffnung als zerstörerisch aus.

Wylkadin ist der Protagonist dieser Erzählung und der Vater von Milen sowie der Schwiegervater von Milena, der ihr wie ein Vater ist. Er hat noch zwei weitere Söhne. Sie alle erfahren ein tragisches Schicksal aufgrund des Krieges und seiner Folgen. Wylkadin kann mit der Grausamkeit und dem schrecklichen Gesicht des Krieges und der Grenzsoldaten nicht umgehen; sein jüngster Sohn Milen, der Ehemann seiner Schwiegertochter Milena, wird von den Grenzsoldaten in Rumänien so gequält, dass dieser an den Folgen stirbt. Wylkadin erlebt dadurch eine maßgebliche Erschütterung seines Glaubenssystems, kann die vorgefallenen Ungerechtigkeiten nicht begreifen und ist im Anschluss an den Krieg in einer Depression gefangen, die ihn kein einziges Wort mehr sagen lässt.

Seine Schwiegertochter, welche ihn aufgrund neu gezogener politischer Grenzen monatelang nicht sehen kann, entschließt sich dennoch unter Gefahr dazu, ihn zu besuchen, da sie sich aus finanziellen Gründen dazu genötigt sieht erneut zu heiraten. In ihrem Herzen liebt sie jedoch einzig ihren verstorbenen Ehemann Milen. Vermutlich möchte sie einfach den Segen ihres geliebten Schwiegervaters.

Dieser jedoch schweigt und ist nicht gewillt mit ihr zu sprechen. Als sie aus Verzweiflung zu weinen beginnt und ihn anfleht, doch bitte etwas zu sagen, dreht er sich zu ihr um und macht ihr klar, dass er mit Gott spricht und nichts zu sagen hat. In diesem Moment begreift Milena, dass sie den Trost, den sie sich von ihm erhofft hatte, nicht erhalten wird, sondern

dass er gebrochen und ein anderer Mensch ist. Bis zu diesem Moment sieht sie in ihm den weisen und wunderbaren Schwiegervater; erst jetzt begreift sie seine Wandlung.

Wylkadin bleibt stehen, ist gefangen in seinem Gespräch mit Gott und kann den Verlust seines früheren Lebens nicht überwinden. Er bleibt stehen und stecken in seinem Gedankenfluss während alle Welt um ihn herum weiterfließt und weitergeht, wenn möglicherweise auch in einem anderen, neuen Rhythmus. Er will seine neue Lebensrealität nicht annehmen und scheitert folglich daran, zu leben.

Zur Namensgebung: In *Wylkadin* steckt das bulgarische Wort *wylk*, also Wolf. Der Name ist bezeichnend für das Einzelgängertum, welches Wylkadin gezwungener Maßen als seinen Lebensabend wählt.

In dieser Erzählung ist die Hoffnungslosigkeit, d.h. das Fehlen der Hoffnung Hauptthema. Das Leid ist hier „groß wie das Meer“ und folglich – im Gegensatz zu den anderen Erzählungen – auch unbezwing- und unbewältigbar. Die Erinnerung an den einen Abend, an dem sie alle beisammen saßen und Milena das Lied «*Милен Милени думаше*» sangen, wird zum Sinnbild für die alte, gute und friedliche Zeit, in der noch alles möglich und fröhlich schien.

#### ***4. Das Lied der Räder – Песента на колелетата***

In dieser Erzählung wird der Lebensabend des Wagenbaumeisters Sali Jaschar aus Ali-Anife dargestellt, welcher dadurch geprägt ist, dass der Schmied sich am Ende seines langen Lebens danach sehnt, ein *Sebap* zu schaffen, d.h. etwas Gutes, das auch nach seinem Tod noch für die Menschen eine positive Auswirkung hat. Er durchlebt unterschiedliche Lebenssituationen und zu guter Letzt begreift er, dass er, der höchst erfolgreiche Wagenbauer, mit seinem Lebenswerk, nämlich den klingenden-singenden Rädern, bereits ein *Sebap* für die Nachwelt geschaffen hat und findet so in seinem Herzen den langersehnten Seelenfrieden.

In der Erzählung selbst wird vielfach mit Symbolen gearbeitet – etwa „das glühende Eisen der Natur“ (d.h. der Mond), es kann als Sinnbild für den „inneren Schmied“ Sali Jaschars, der zu Beginn der Erzählung erwähnt wird, verstanden werden; auch Hitze und Glut, die Hitze des Sommers, eine glimmende Zigarette in der Nacht, die Krankheit, welche Hitze und Halluzinationen über Sali Jaschar bringt. Diese Symbolik der Hitze und des Glühens, welche im Konkreten seinen Ausdruck im Schmieden der Wagenräder findet, kann auf einer abstrakten Ebene als Zeichen für das Schmieden des eigenen Glücks betrachtet werden.

Es heißt, dass er, der Wagenbauer, in Ali Anife mit einem Wunderheiler verglichen wird, so unerwartet wie er aufgetaucht ist und so einzigartig seine Arbeit ist, dass es weit und breit niemanden im ganzen Gebiet gibt, der sich mit ihm messen könnte.

Darüber hinaus zieht sich Gott als allmächtige Kraft inmitten des alltäglichen Lebens als Motiv durch die gesamte Erzählung. Das Wort Gott selbst tritt außergewöhnlich oft auf; es untermalt die heilige und wundervolle Stimmung, die Jovkov hier um seinen Protagonisten und frommen Erdenbürger aufbaut.

Am wichtigsten ist auch in dieser Erzählung das Motiv der Hoffnung. Als Sali Jaschar durch den kalten Wind vom Meer krank wird und Angst hat, zu sterben: Die Hoffnung, seine einzige Tochter wieder zu sehen, dass sie ihn bald besuchen würde, lässt ihn am Leben und ihre Anwesenheit, Güte und Fürsorge sowie ihr fröhliches Gemüt helfen letztlich tatsächlich, gesund zu werden.

Darüber hinaus wird der Frage nach der Minderung des Leids auf dieser Welt nachgegangen. Ähnlich der Erzählungen *Die weiße Schwalbe* und *Serafim* ist auch in *Das Lied der Räder* die Erkenntnis um das Leid dieser Welt zentral. Die Minderung des Leids dieser Welt bzw. das Wissen um eben jenes ist klar und deutlich ein Hauptmotiv Jovkovs. In *Die weiße Schwalbe* wird explizit im letzten Satz darauf hingewiesen, in *Serafim* wird es, ohne ausdrücklich benannt zu werden, eindrücklich dargestellt und einfach gezeigt und in *Das Lied der Räder* ist der Protagonist sich des Leids insofern bewusst, als er nicht nur sein eigenes oder ein anderes individuelles Leiden bzw. schweres Leben wahrnimmt, sondern er möchte global gegen das Leid vieler (quasi prophylaktisch) angehen, indem er sich mit der Frage nach einem geeigneten *Sebap* quält und erst im Laufe der Geschichte begreift, dass bereits sein ganzes Lebenswerk, seine Arbeit selbst ein *Sebap* für die Menschen darstellt.

## **5. *Serafim – Ceraфum***

In dieser Erzählung begegnen sich zwei einander völlig fremde Männer; sie kennen einander jedoch von früher. Derjenige, der um Hilfe gebeten wird, ist nicht bereit zu helfen. Dieser Mann heißt Enjo, er ist ein Kaffehausbesitzer und sein Gegenüber ist Serafim, ein alter Bekannter, den er erst auf den zweiten Blick ob seines zerlumpten Aussehens erkennt.

Serafim wird als sonderbarer Mensch beschrieben, der weder wie ein Städter, noch wie ein Bauer aussieht und sich folglich nicht einteilen lässt. Er schlägt sich so durch, erledigt hier und dort kleine Aufgaben, für die er gering entlohnt wird. Gerade wurde er von seinem vorherigen Herrn entlassen. Neben seinem Namen (ein Hinweis auf die ranghöchsten Engel Gottes) spielt vor allem sein zerlumpter, zerfranster, armselig aussehender und aus Flecken

bestehender Wintermantel eine große Rolle. Dieser Mantel, den er auch bei Sonnenschein trägt, wird von Anfang an sehr detailliert beschrieben – es wird sogar darauf angespielt, dass er wie ein Priestermantel aussieht.

Enjo und Serafim unterhalten sich kurz und schnell wird klar, dass Enjo ein kleingeistiger, materieller Mensch ist. Als er hört, dass Serafim ein wenig Geld verdient hat, gibt er ihm sofort den Ratschlag, sich einen neuen Mantel zu kaufen. Auch bietet er Serafim lediglich einen Sitzplatz, nicht jedoch zu essen oder trinken an, geschweige denn ein Bett für die Nacht. Als eine Frau namens Pavlina auf Enjo zutritt und ihn um Rat und Hilfe in Form von Geld bittet, da ihr Mann schwer krank ist, sie jedoch das Krankenhaus nicht bezahlen kann, schickt er sie weg.

Die Position der Frau ist hier eindeutig eine Position der Abhängigkeit und ihr Auftritt gibt dem Geschehen die notwendige Wendung; war Enjo bislang stark und Serafim schwach, so drehen sich diese Oppositionen nun um.

Am nächsten Tag erfährt Enjo, dass Serafim der Frau Geld gegeben hat. Wütend fragt er Serafim, was nun aus seinem Mantel würde, schließlich hätte er sich von dem Geld auch einen neuen Mantel kaufen können. Serafim antwortet, dass er doch einen Mantel habe und dem Leser wird klar, dieser Mantel hat etwas Magisches an sich.

Dieser Mantel besteht nicht zufällig oder aus wirklicher Armut aus so vielen Flickern, sondern er besteht deshalb aus so vielen Flickern, weil jede einzelne ein Hinweis auf Serafims Verzicht im eigenen Leben ist und er sehr wahrscheinlich bei jedem Verzicht sich dafür entschied, anderen, noch Notleidenderen, zu helfen. Dies wird besonders in der letzten Aussage Serafims klar, in der er darauf anspielt, mit diesem Mantel, d.h. mit diesem Lebenszeugnis, vor Gott treten zu können und möglicherweise im Austausch dafür einen goldenen Mantel (also einen Mantel des Lichts und der Liebe Gottes) zu erhalten.

In vielen Erzählungen Jovkovs – so auch in dieser die Schwalbe der Hoffnung symbolhaft zwischen den Zeilen der Erzählung. In *Serafim* treten z.B. Schwalben und ein Schwalbennest auf; man kann es als Nest der Hoffnung deuten. Dieser Sachverhalt könnte inmitten Jovkovs typischer Detailbeschreibungen der Natur und Umgebung beinahe verloren gehen. In der nächsten Erzählung nimmt die Schwalbe der Hoffnung jedoch die ihr gebührende, zentrale Rolle ein.

## **6. Die weiße Schwalbe – По жуцата**

In den Dörfern des Nordosten Bulgariens findet Jordan Jovkovs Erzählung *Die weiße Schwalbe* statt: Kurz vor Mariä Empfängnis begegnet dem Hirten Peter Mokbanin ein armer

Bauer, der ein Wunderheilmittel für seine kranke, zwanzigjährige Tochter, sucht. Diese sollte die Freuden des Lebens gerade erst kennenlernen, welkt aber dahin und wird offenbar sogleich sterben. Der Vater greift deshalb nach dem letzten Strohalm und macht sich mit ihr und seiner Ehefrau auf die Suche nach der weißen Schwalbe, die in der Nähe des Dorfes Mandshilare gesichtet worden sein soll: Sie kommt nur alle 100 Jahre und wer sie sieht, dem geschieht ein Wunder und er wird augenblicklich geheilt. Mokbanin, der Schafhirte hört sich diese Geschichte des Bauers an und ist sichtlich verwundert; von einer weißen Schwalbe habe er noch nie gehört.

Indem der Hirte Mokbanin von diesem Unglück der Familie und der ausweglosen Situation des Mädchens erfährt, entschließt sich dazu, ihnen – wenn er schon nicht helfen kann – zumindest noch ein, zwei Tage der Hoffnung zu schenken. Der Preis für diese Hoffnungsverlängerung ist die Lüge, dass sie die weiße Schwalbe sehen werden, dass auch er sie gesehen habe und dass sie sie bestimmt sehen werden.

Heute lässt sich Mandshilare nicht mehr auf der bulgarischen Landkarte finden – es handelt sich sehr wahrscheinlich bei diesem Ort im Grenzgebiet zu Rumänien um eine frühere Namensgebung. Damalige Ortsnamen stimmen oft nicht mehr mit den heutigen überein. Eventuell könnte man es auch dahingehend interpretieren, dass der Ort, in dem die weiße Schwalbe fliegt, letztlich gar nicht existiert.

Mokbanin ist weise genug, um zu verstehen: die Welt ist voll mit menschlichem Leid, schrecklich wie die Hölle ist dieses endlose Dasein und nur die weiße Schwalbe der Hoffnung macht es zu einem erträglichen, menschlichen Leben.

## **7. Schlussbemerkungen**

In den vorgestellten Erzählungen wurde die Hoffnung als narrative Instanz als gemeinsame Hauptverbindung aufgezeigt. So unterschiedlich die ProtagonistInnen aller fünf Erzählungen auch sein mögen, so verbindet sie doch sehr klar und deutlich das Motiv der Hoffnung, welche wie Licht gebrochen durch ein Prisma in unterschiedlichsten Schattierungen auftritt. In den beiden ersten Erzählungen (*Мечтателят*, *Вълкадин*) tritt die destruktive Macht der Hoffnung klar hervor, während sie sich in den beiden letzten Erzählungen (*Серафим*, *По жуцата*) als erhebende und für die Protagonisten belebende Kraft zeigt. Die Erzählung *Песента на колелатата* nimmt eine Zwischenposition ein: scheint der Protagonist erst am Fehlen der Hoffnung zugrunde zu gehen und zu sterben, werden durch das Auftauchen der Hoffnung – nämlich der Anwesenheit seiner Tochter – seine Lebensgeister wieder erweckt.

Auch können die regelmäßig am Rande auftretenden beschriebenen Schwalben in den Jovkov'schen Erzählungen prinzipiell als stilles Symbol für die Intertextualität zur Erzählung *По жуцата* betrachtet werden.

Mit seinen Erzählungen entzündet Jovkov bis heute den Funken der Hoffnung bei seiner Leserschaft – möge sie weise seine subtile Aufforderung, zur Tat zu schreiten, mitlesen.